

Der Rostige Robert

und elf hinderliche Hindernisse

THILO



Geschichten eines unschlagbaren Ritters

Ravensburger

Knut nickte. Er war wirklich erstaunt. Doch vielmehr fragte er sich, womit um Rittersnamen sein Herr den alten Fährmann bezahlen wollte. Denn Robert besaß nicht ein einziges Goldstück, das wusste der Knappe nur zu gut.

„Den Tipp hat mir König Obolus höchstpersönlich gegeben“, fuhr der Ritter fort. „Nehmt Eure Reisetasche mit, sie kann Euch unterwegs sehr von Nutzen sein!“

„Und was, bitte schön, habt Ihr hineingepackt, Herr?“, wollte Knut wissen. Neben ihm spitzte der uralte Fährmann sein Ohr, das einem Salatblatt nicht unähnlich war – er verstand von der Unterhaltung nicht das Geringste.

Aber auch Robert verstand die Frage nicht. „Wieso hineingepackt?“, wunderte sich der Ritter. „Von hineinpacken hat unser König nichts gesagt. Reicht es denn nicht, sie mitzunehmen?“

Dem Knappen verschlug es die Sprache. Sein Herr hatte eine leere Tasche mitgeschleppt!

Nichts als heiße Luft also, dachte Knut bei sich und verdrehte heimlich die Augen. Doch urplötzlich kam dem Knappen ein Geistesblitz. Er wandte sich an Dekubitus, der mit fragenden Augen hinter ihm stand und alles beobachtete.

„Ihr fühlt Euch also manchmal zu schwach zum Rudern?“, fragte er den Alten.

Zögerlich nickte dieser mit dem Kopf. „Na ja, je zahlreicher die Kerben wurden, desto mehr schwanden meine Kräfte. Das sagt Opa auch immer, wenn wir Armdrücken machen“, rief der Fährmann.

„Da kann ich Euch helfen!“, donnerte ihm Knut stolz entgegen. „Wir bauen Euch ein Segel und das hier bieten wir als Leihgebühr für Euer Boot.“ Knut öffnete die Tasche.

Neugierig schoben sowohl Robert als auch Dekubitus ihre Nasen hinein.

„Aber die ist ja leer!“, bemerkte der Fährmann für seine Verhältnisse recht leise.

„Nicht leer“, verbesserte ihn der Knappe. „Es ist jede Menge Luft darin, und Wind braucht man doch für ein Segelboot!“

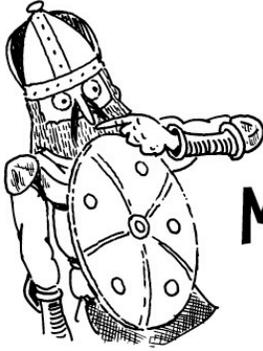
Der Alte lächelte. Ja, Wind konnte ein Fährmann mit einem Segelboot immer gut gebrauchen. Und dann gleich eine ganze Reisetasche voll! Er hielt Knut die schwielige Hand hin. Der Tausch war beschlossene Sache!

Dekubitus bot ihnen die Planken seines Schiffes als Schlafstätte an. So sollten sich der Ritter und sein Knappe schon einmal an das wogende Wasser gewöhnen.



Als es sich Knut mit einigen Decken im Rumpf des Kahns gemütlich gemacht hatte, stieß ihn sein Herr noch einmal mit der Hand an. „Siehst du, mein lieber Knappe, wie wichtig es ist, nach Plan vorzugehen! Hätte ich nicht eine Tasche voll Wind mitgenommen, säßen wir jetzt nicht in einem Boot. Das ist eben der Unterschied zwischen mir als Ritter und dir als unerfahrenem Knappen.“

Knut brachte noch ein knappes „Jaja!“ hervor, dann kehrte am Ufer Ruhe ein.



Mast- und Schotbruch!

In dieser Nacht schlief Knut sehr schlecht. Einmal wachte er auf, weil er fror – die Decke war ihm offenbar weggerutscht. Ein zweites Mal weckte ihn der Ritter wütend. Seine Decke lag am anderen Ende des Schiffes, und er rügte den Knappen, weil er davon ausging, dieser hätte ihn ärgern wollen. Doch daran hatte Knut nicht einmal im Traum gedacht. Beim dritten Mal wurde Knut wach, weil sein Herr andauernd mit verstellter Stimme „Mast- und Schotbruch“ quiekte. Beim vierten Mal nieste ihm Beate ununterbrochen ins Ohr. Und kaum war er wieder eingeschlummert, fühlte er einen Schmerz, als hätte ihm jemand die Nase umgedreht.

„Aua!“ Schimpfend sprang Knut auf und schüttelte sich wie ein begossener Pudel. Den letzten verbleibenden Rest der Nacht machte er zur Sicherheit kein Auge mehr zu. Stattdessen betrachtete er den See.

Im ersten Morgengrauen sah er noch viel friedlicher aus als am Abend zuvor. Knut schaute den Reiher zu, die im Schilf auf Nahrungssuche gingen. Er beobachtete Frösche, die um die Wette hüpfen, und bunte Vögel, die ihren morgendlichen Gesang anstimmten.

Noch bevor es richtig hell war, hörte Knut die Tür der Fährmannshütte knarren. In seinem weißen Nachthemd trat Dekubitus auf den Steg, eine Kerze zwischen seinen hageren Fingern.

Knut hielt abwehrend die Hände vor seinen Körper, doch es war schon zu spät: Der Fährmann öffnete den Mund und schrie: „Morgen!“

Mit einem Mal stoben alle Vögel des Sees auf. Robert bekam einen Heidenschreck. Er hatte in tiefstem Schlaf gelegen, als das Gebrüll einsetzte. Auch die sonst eher träge Beate zuckte zusammen und ihre Beine streckten sich gleichzeitig wie Klappmesser in alle vier Himmelsrichtungen.

„Oh!“, rief Dekubitus aus voller Kehle. „Hab ich euch etwa geweckt?“

„Ja!“, brüllte Robert benommen zurück. „Wir pflegen erst aufzustehen, wenn die Nacht vorüber ist!“

Der Greis wunderte sich: „Aber Ihr wolltet doch zur Insel? Dann müsst Ihr zeitig los!“

Robert linste über die Reling. „Die Insel ist kaum einen Steinwurf entfernt. Wir werden

doch wohl mit ein paar Armbewegungen dort sein?“

Der Alte schüttelte wissend den Kopf. „Wenn Ihr Euch da mal nicht täuscht!“, keifte er. „Selten ist es so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Fahrt besser beizeiten los, sonst müsst Ihr die Nacht auf dem Wasser verbringen.“

Eigenmächtig löste Dekubitus das Seil vom Steg, welches sein Schiff gehalten hatte. Zum Abschied griff er noch nach einem Beutel und warf ihn hastig in das Boot, das schon langsam ablegte.

„Proviant!“, schrie der uralte Mann den Seeleuten hinterher. Winkend stand er am Ufer, und Knut war es, als habe er hinter dem Fenster der Hütte auch kurz noch einen anderen Greis stehen sehen.

Doch dann hatte er keine Zeit mehr, sich umzuschauen. Die Fahrt begann. Robert stand am Bug des Kahns, zwirbelte sein Bärtchen und blickte der Insel entgegen.

Sein Knappe hatte unterdessen die beiden Ruder ergriffen und sie in die dafür vorgesehene Halterung gesteckt. Nun zog er sie Schlag für Schlag durch das seichte Wasser. Gemächlich setzte sich das Boot in Bewegung.

Doch kaum waren sie so weit vom Steg entfernt, dass sie der halb blinde Fährmann nicht mehr erblicken konnte, tat sich nichts mehr. Sosehr sich Knut auch anstrengte, sie kamen einfach nicht vom Fleck!

Übermütig trat Robert an die Ruderbank: „Immer nur Möhren schälen und Blumen pflanzen, davon kann man ja keine Muskeln bekommen, Knut!“, tönte er und nahm auf dem Holze Platz.

„Jetzt werde ich das Ruder in die Hand nehmen. Halte dich schon mal fest, damit dich nicht gleich der Fahrtwind über Bord weht!“

Der Rostige Robert ergriff die beiden Ruderholme und legte sich kräftig in die Riemen. Mit ungeheurer Schnelligkeit hob er die Ruderblätter aus dem Wasser, setzte sie weiter vorne wieder hinein und drückte aus Leibeskräften. Immer und immer wieder rutschte er auf seinem Platz nach hinten und wiederholte die Bewegungen, dass seine Rüstung nur so quietschte!

Nach einer Viertelstunde hielt er plötzlich inne. Er blickte über den Bootsrand, in dem Glauben, nach dieser kraftraubenden Arbeit die Insel sehen zu können. Stattdessen traf den Ritter fast der Schlag: Das Schiff lag noch immer genau an der Stelle, an welcher er von Knut das Ruder übernommen hatte.

„Ich schlage vor, wir frühstücken erst einmal“, murmelte Robert kleinlaut.

Knut war es mehr als recht.

Der Knappe band den Beutel auf und holte einen Kanten Brot und einen geräucherten Fisch hervor. Zu seinem Erstaunen befanden sich auch ein Bündel Heu und drei gute Teller in dem Sack.

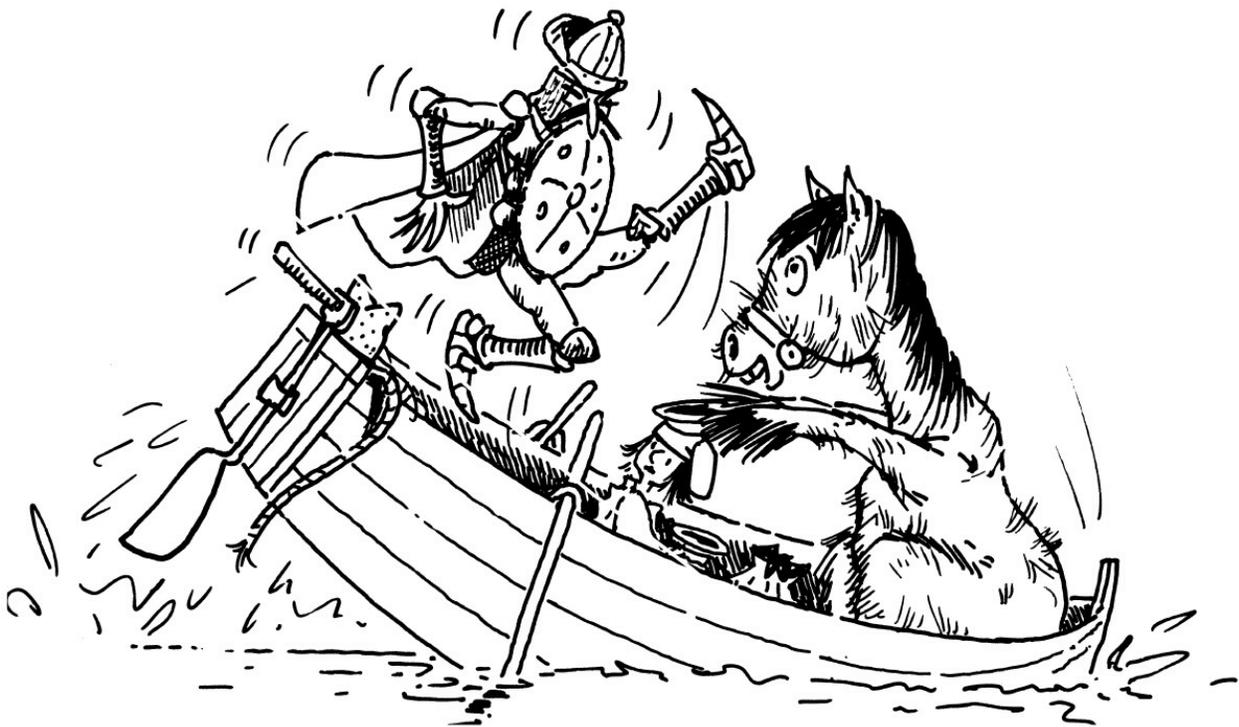
„Dann ist Beate heute das vornehmste Pferd des Königreichs“, kicherte Robert. „Das einzige Tier, das sein Futter auf bestem Porzellan serviert bekommt!“

Damit nahm er das Bündel Heu, richtete es auf dem Teller an und überreichte ihn dem Pferd wie ein Mundschenk.

„Wer von den Herrschaften bekam das Langgras nach Seemannsart?“, erkundigte er sich elegant näselnd wie ein Oberkellner.

Knut kicherte und auch die Behaarte Beate schnaubte belustigt mit ihren Nüstern. Kaum aber hatte der Rostige Robert die Köstlichkeit serviert, hüpfte er wie ein Hampelmann in die Luft.

„Au, was zwickt mich denn da in den Popo?“, wunderte sich der Rostige Robert und versuchte, sich mit einem Holzschwert unter der Rüstung am ritterlichen Hinterteil zu kratzen.



„Wird wohl eine Seelaus gewesen sein!“, schlussfolgerte Knut grinsend.

„Eine Seelaus?“ Der Ritter verzog für einen kurzen Moment angewidert das Gesicht. Dann aber machte er sich genüsslich über den geräucherten Fisch her.

Knut tat es ihm gleich.

Nach dem Essen nahmen Ritter und Knappe wieder ihre alten Plätze auf der Bank und am Bug ein. Doch so sehr sich der Knappe auch abmühte, sie kamen in der Stunde kaum eine Handbreit vorwärts. Am späten Nachmittag hatte die Jolle gerade die Hälfte des kurzen Weges über das Wasser geschafft.